



Abend-

Zeitung.

153.

Mittwoche, am 28. Junius 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler [Zb. P. u.]

### Pflichttreue.

(Einem jungen Freunde gewidmet.)

Sei treu der Pflicht!

Dein Ziel nie zu verfehlen,  
Ruht Du sie früh zur Führerin erwählen;  
In Mitternacht strahlt sie wie Morgenlicht,  
Sei treu der Pflicht!

Sei treu der Pflicht!

Sollst Du ihr Opfer bringen,  
So säume nie, Dich männlich zu bezwingen;  
Verschmäh' den Preis den Dir die Welt verspricht —  
Sei treu der Pflicht!

Sei treu der Pflicht!

Laß die Verläumdung zischen  
Und Wermuth Dir in Deine Freuden mischen;  
Die Natterbrut stört Dein Bewußtseyn nicht —  
Sei treu der Pflicht!

Sei treu der Pflicht!

Wohl hat die Jugend Feinde;  
Doch zählt sie auch noch viele edle Freunde,  
Und Gottes Schutz bleibt ihre Zuversicht —  
Sei treu der Pflicht!

Sei treu der Pflicht!

Schau' zu des Himmels Sternen:  
Dort glänzt der Lohn in ungemessnen Fernen,  
Wenn hier Dein Herz bei ihrer Uebung bricht —  
Sei treu der Pflicht!

Hohlfeldt.

### Der Dianenbrunnen.

[Fortsetzung von No. 150.]

Kaum war die Piazza Major erreicht und die höchsten Herrschaften hatten ihre Sitze auf dem reich verzierten Balkon eingenommen, als plötzlich der weite Platz und die umliegenden Gebäude mit unglaublicher Schnelligkeit sich glänzend erleuchtet zeigten, insbesondere aber die mit Ketten verbundenen Pallisaden, zwischen denen die wilden Stiere ihren Lauf machen sollten, mit zahllosen Fackeln prangten. Jetzt verkündete der wilde Volksh Jubel die nahenden Mandarinen. Bald rasch vorwärts eilend, bald gelenkig und gewandt mit den wilden Söhnen der Wüste, die sie nach sich zogen, gleichsam übermüthigen Scherz treibend, kehrten die wohlgenährten Thiere zu der Heimath zurück und eilten dem ihnen bekannten Zufluchtsorte zu, dessen weitgeöffnete Pforten ihrer gastlich zu harren schienen.

Kaum aber folgte der muthige Stier, den das fremdartige Licht der feuerspeienden Fackeln rings umher noch ungestümer reizte, der falschen Lockung, die mächtig genug war, ihn seinen grünenden Klüften zu entreißen, als in eben dem Augenblicke, wo er, in die Helle stürzend, die Beute zu erhaschen vermeinte, sie ihm schlau durch ein gegen überliegendes Thor entran, während ein plötzlich zwischen Beiden herabschießendes Fallgatter ihn seiner Freiheit beraubte.

Als die zu dem nahen Feste bestimmten Stiere so eingefangen waren und die mit Piken bewaffneten

Reiter, die, ihre Rückkehr zu verhindern, sie jagend verfolgen, sobald sie die Gebirge verlassen, auch den Lezten derselben eingebracht hatten, begab sich der Hof nach dem Pallaste zurück. Auf eben die Weise, wie vorher, gestaltete sich der Zug, nur daß zahllose Fackeln die Rückkehrenden begleiteten, da jeder Bewunderer einer Dame ihr um so größere Huldigung darzubringen glaubte, je zahlreicher die Dienerschaft war, die ihn umgab. So geschah es oft, daß selbst die Königin ein minder glänzendes Gefolge als ihre Damen hatte.

Und wunderbar genug mußte es sich eben diesmal fügen, daß die bis hieher ziemlich unbemerkte Claire von St. Chaumont plötzlich als ein Firstenerster Größe an dem leuchtenden Horizonte der Schönheiten Madrids hervorgehen sollte.

Donna Francisca d'Alcanisós, eine der Staatsdamen der Königin, zählte bis jetzt unter ihren Bewunderern den jungen Herzog von Uzeda und den Grafen von Altanira. Beide jungen Edelleute hatten bei dieser öffentlichen Erscheinung der gefeierten Schönen, wie sie es gewohnt waren, sich huldigend genahet. Aber früher, als sie, hatten schon die Grafen von Pouar und Montéc, die erst kürzlich am Hofe erschienen waren, die Plätze an den Thüren der Sänfte Donna Francisca's eingenommen und die stolze Schöne, die der früheren Anbeter gewiß zu sein glaubte, unterließ nichts, sich ihre neuen Eroberungen zu sichern, und schien deshalb nur für diese Augen und Ohren zu haben.

Mit schweigendem Unmuth folgten die Verdrängten den glücklichen Nebenbuhlern, und wie sie bisher Eifersucht getrennt, so einte sie nun schnell die gemeinsame Kränkung. Rache ward beschlossen und während Beide noch ungewiß berathschlagten, wenn sie zur Demüthigung der Stolzen jetzt durch ihre Huldigung ehren wollten, langte eben die Sänfte Clairens von St. Chaumont vor dem königlichen Altan an.

Nur Don Gomez Silva hatte außer den Pallastdienern die Sänfte derselben begleitet; froh der lang entbehrten Gelegenheit, ein traulich Wörtchen mit dem Jünglinge zu plaudern, in dem Claire hier unter den ihr so peinlich fremden Gestalten allein ein befreundetes Gemüth erkannte, thronte so süße Freude in den lächelnden Zügen und bligte so lebendig aus ihren strahlenden schwarzen Augen, daß es die jugendliche Hebe selbst zu sein schien, die jetzt mit heiterer Anmuth der bergenden Sänfte enteilte.

Von einem Gedanken ergriffen, beschlossen augenblicklich die beiden abtrünnigen Verehrer der Donna Francisca, fortan der lieblichen Claire von St. Chaumont ihre Ritterdienste zu weihen. Zu ihrem großen Erstaunen sah daher bei der Rückkehr nach dem Pallast jene stolze Schönheit die zahlreiche Dienerschaft beider Herren mit den leuchtenden Fackeln Clairens Sänfte umringen, während die minder mit den herrschenden Sitten der Galanterie des spanischen Hofes bekannten neuen Ankömmlinge bei der ihrigen nur von einem Pagen begleitet waren, der ihnen die Fackel vortrug; dieß ärmliche Geleite aber war keinesweges geeignet, den stolzen Anforderungen der gefeierten Schönheit zu genügen, die auch durch ihre nahe Verwandtschaft mit der Herzogin von Terra Nova, mehr als die andern Damen der Königin, sich zu Ansprüchen berechtigt hielt.

Während daher Zorn und Eifersucht hier der armen Claire eine bittere Feindin erweckten, war die Beneidete weit entfernt, sich des Triumphes zu erfreuen, der ihr geworden. Wie gern hätte sie des lästigen Glanzes, der sie umringte, entbehrt, um, wie sie sich geschmeichelt, die zuvor angeknüpfte Unterredung fortzusetzen, der so mannigfache Beziehungen Werth ertheilt hatten. Aber, wenn auch Don Gomez mit festem Sinn den früher behaupteten Platz an ihrer Sänfte wieder einzunehmen wußte, so gestattete ihm doch weder Sitte, noch ritterliche Artigkeit, den andern Cavalieren die Annäherung an seine Dame zu verweigern.

So sah sich Claire gezwungen, den schwülstigen Lobsprüchen der ihr so fremden Ritter das Ohr zu leihen. Und wie trübe oft ihr Blick auf Don Gomez sich wandte und ihm die Ueberzeugung verlieh, daß auch sie über den ihr auferlegten Zwang seufzte, dennoch blieb eine so reiche Fülle der Anmuth über ihr ganzes liebliches Seyn ausgegossen, daß die seine geistige Beweglichkeit der reizenden Züge, die ungesuchte Natürlichkeit ihres Benehmens, einen so tiefen Eindruck auf ihre Begleiter machte, daß die ihr aus Rache geweihte Huldigung bald zur Sache des Herzens ward.

So ward Claire von St. Chaumont nicht wenig überrascht, als sie am andern Morgen, wo bei der Toilette der Königin ihre Damen versammelt waren, die Herzogin von Terra Nova die Monarchin also anreden hörte: — Fräulein von St. Chaumont hat ohne Zweifel Ewr. Majestät schon von dem erst so eben zu mir gelangten Gesuche des jungen Herzogs von

Uzeda unterrichtet; wenn auch Sitte und geziemender Anstand es sonst erheischen, daß die Camerera Majora sogar früher als ihre königliche Gebieterin alle Dinge erfahre, welche die Hofräulein Ewr. Majestät betreffen; dennoch will ich die Unerfahrenheit des Fräuleins von St. Chaumont hier als Entschuldigung gelten lassen, und erbitte nur Ewr. Majestät Bestimmung, ob der Zulassung oder Abweisung des Gesuchs des Herzogs.

Erstaunt wandte die Königin bei dieser ihr gänzlich unverständlichen Rede den forschenden Blick ihres leuchtenden Auges auf die arme Claire, die, über und über erglühend, nichts Geringeres vermuthete, als der Herzog, den sie bisher nur aus der Ferne gesehn und am vergangenen Abend zuerst gesprochen hatte, werbe um ihre Hand. Als nun daher die Königin, ihre sichtliche Verlegenheit bemitleidend, freundlich fragte: Was ist es denn, Claire, das man Dir und mir Schuld giebt? In welcher Beziehung siehst Du zu dem Herzog von Uzeda, dessen Name Deinen Lippen, so viel ich weiß, noch nie entfloß?

Da rief Claire, die mit ausbrechenden Thränen zu den Füßen der holden Gebieterin floh und ihr Angesicht, das heiße Blut bedeckte, in ihr Gewand verbarg: — Nie stand ich in der kleinften Verbindung mit dem Herzog, noch verlange ich je nach einer solchen. O, meine königliche Gebieterin glaube mir, durchaus unbekannt ist mir das Gesuch, dessen die Frau Herzogin erwähnt; und was es auch sei, — flüsterte sie leiser, sich inniger an die vergötterte Fürstin schmiegend — ich flehe um den Schutz dieses Herzens.

Er soll Dir werden, zähle fest darauf! — lächelte die Königin, nur Clairen verständlich, indem sie sanft einen Kuß auf ihres Lieblings Stirn hauchte, und setzte dann laut hinzu: Sie sehen, liebe Herzogin, Ihre wache Fürsorge hat Sie dießmal ein wenig zu weit geführt! Ja, wer alle Dinge erfahren will, der erspäht zuweilen Sachen, von denen kein Anderer etwas weiß. Dieß ist heute Ihr Fall und ist es Ihnen nicht genehm, uns den Sinn Ihrer Worte selbst zu deuten, so sind wir Beide, meine arme Claire hier und ich, nicht fähig, sie zu verstehen, noch die Antwort zu ertheilen, die Sie begehren.

Wenn dem so ist, — entgegnete die Camerera Majora, durch diese Erklärung ein wenig besänftigt, obwohl sie noch immer dem Fräulein von St. Chaumont die Ehre nicht gönnte, die sie ihr jetzt selbst

verkünden sollte, — so hat der Herzog von Uzeda bei seiner befremdenden Wahl mindestens den schieklichen Weg einzuschlagen nicht vergessen. Er läßt bei Ewr. Majestät um die Gnade bitten, ihm zu erlauben, dem Fräulein von Chaumont zu Ehren, auf dem morgenden Stiergesechte sich in die Reihen der Kämpfer zu mischen; er bittet, das Fräulein wolle, wie es üblich ist, ihrem Ritter eine Scherbe oder sonst ein ehren- des Zeichen ihrer Huld senden, das seinen Muth rühmlich beseuere.

Und erheischt es hier die Sitte, den tapferen Arm, welcher der ritterlichen Vertheidigung edler Frauen und des Vaterlandes geweiht sein sollte, gegen die unvernünftigen Thiere der Wildniß zu erheben? — fragte ernst die Königin — Und solche That wird des Preises aus edler Frauenhand gewürdigt?

So ist's, Ewr. Majestät! — entgegnete die Oberhofmeisterin, die mit Unmuth die Rüge der Königin vernahm. — Selbst in des Friedens heiterem Schatten verschmäht es der Spanier, sich träger Ruhe zu überlassen und gebraucht die Kraft des muthigen Armes, der Sitte seines Vordern treu, den wilden Stier männlich zu besiegen, statt nutzlosen Spielereien weichlich nachzuhängen. Ich zweifle nicht, Ewre Majestät werden nach dem morgenden Feste die Ansichten der spanischen Nation von der Erhabenheit desselben theilen und Fräulein von St. Chaumont durch die ritterliche Huldigung des Herzogs von Uzeda hochgeehrt finden.

Wir wollen unserer erfahrenen Herzogin im Voraus Recht geben! — sagte die Königin. — Zu hoch ehren wir die spanische Nation, um uns nicht willig, selbst der noch fremden Sitte zu fügen. — Deinen Schleier, Claire! — Mit zitternder Hand lösete das Fräulein das feine, golddurchwirkte Gewebe von den dunkeln Locken und bot ihn, noch immer vor ihrer Gebieterin knieend, der Fürstin dar, die der Camerera Majora einen Wink ertheilte, ihn an sich zu nehmen. —

[Die Fortsetzung folgt.]

### T o d e s r u h e.

Brich den Pilgerstab, Tod! Du führst mich nicht in die Fremde;

Längst in dem Vaterland war ich, schon hienieden, daheim.

Schaller.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus M i e t a u.

(Beschluß.)

Auch dem Auslande wünschte ich diesen Almanach empfohlen, da der Inhalt allgemein interessante Gegenstände umfaßt; so z. B. liefert Graf Medem Bruchstücke aus dem Tagebuche seiner Reise im europäischen und afrikanischen Orient; der Herausgeber eine biographische Skizze der Herzogin Dorothea von Kurland, die keineswegs den anmaßenden Wettstreit mit dem würdigen Diedge unternehmen, sondern nur den Kurländern einen mehr zugänglichen und minder kostspieligen Lebensabriß ihrer allgemein verehrten und geliebten Dorothea vermitteln will; Herr D. Schnitzler eine Biographie des verewigten Kaisers Alexanders u. s. w.

Nicht verbergen kann ich Ihnen, daß mir einigermaßen bange wird, Ihre freundliche Aufforderung fast ungebührlich benützt zu haben; indessen ist es einmal dahin gekommen, so machen ein Paar Zeilen mehr keinen bedeutenden Unterschied; daher ich denn noch schließlich folgende Notizen beifüge.

Der als Schriftsteller auch in Deutschland nicht unbekannt Landrath und Ritter Freiherr Ulrich von Schlippenbach starb im vorigen Monat an einem unheilbaren organischen Fehler in den Verdauungswerkzeugen, unter unsäglichen Schmerzen, im 50sten Jahre seines Lebens. Wie der Schwan ist er mit Gesang verschieden: ein kleines Gedicht an die Freunde war die Beschäftigung seiner letzten Augenblicke.

Noch haben wir den Verlust zweier sehr verdienstvollen Männer zu beklagen, des oben erwähnten Professor Watson in Pesten, der sich um die Bildung des Bauernstandes unzählige und noch ganz neuerlich durch die Anfertigung einer Charte von Kurland (nach der neuen Eintheilung mit lettischen Namen und Aufschriften versehen) große Verdienste erworben hat. Die ungeheuersten Liebesergüsse der Trauer in seiner Gemeinde und fast in ganz Kurland sind sein berebter Nekrolog.

Der zweite Abgeschiedene, D. Brockmüller, gehörte eigentlich Deutschland an, aber seit mehreren Jahren Erzieher in dem Hause des Baron v. Könne auf Schloß Hasenboth und im wissenschaftlichen Verkehr mit allen Gebildeten Kurlands, haben auch wir ein Recht, ihn als den Unsrigen zu betrauern; er starb im Januar d. J. von einem Lungenstiche getroffen. Seine „dichterischen Anklage“ (Tübingen 1817, bei Haselmeier) werden Ihnen wohl bekannt seyn. Im entgegengekehrten Falle empfehle ich Ihnen vornämlich das Gedicht im ersten Theile Seite 15: „Rückblick auf die eiserne Zeit“, ein kräftig-deutsches Lied.

Leben Sie wohl, und erhalten Sie mich in Ihrem freundlichen Gedächtniß. Wenn das Trauerjahr abgelauten sein wird, melde ich Ihnen auch Einiges über öffentliche und gesellige Vergnügungen; jetzt ruhen die Künste, gebe Gott! zu kräftigem Erwachen.

W. Schilling.

P. S. Auf die günstige Beurtheilung des Herrn Hofrath Reppen empfehle ich Ihnen Ozbekop's Taschenwörterbuch der russischen und deutschen Sprache in 5 Bänden Duodez (freilich für sehr große — vielleicht Wagen-Taschen berechnet); der 1ste, 2te und 3te begreifen den russisch-deutschen, der 4te und 5te den deutsch-russischen Theil, nebst einem Anhange

der historischen, geographischen und mythologischen Wörter. Es kostet 30 Rubel Banco, circa 7 Thlr. 12 Gr. sächf.

Noch muß ich eines Concertes erwähnen, das unsere — dem ganzen übrigen Europa einzig gegenüberstehende — Violinspielerin, Fräulein Mariane v. Berner, im v. M. zum Besten des Collegii der allgem. Fürsorge gab, und das trotz der dürftigen Zeit 600 Rubel S. M. einbrachte. Ihr Spiel rühme ich nicht weiter; es will gehört, nicht beschrieben seyn.

## Aus W i e n.

(Von dem Einsender des Tagebuches.)

Durch verschiedene Umstände gehindert, welche theils in, theils außer mir ihren Grund haben, bin ich in Einsammlung meines Tagebuches so weit zurück geblieben, daß die einzelnen Neuigkeiten, die ich Dir vom Februar, März und April jetzt zu schreiben hätte, lieber Leser, vielleicht auch schon bei Dir die Spaken auf den Dächern pfeifen. Daher ziehe ich es vor, die Zeit von drei Monaten in größerer Kürze zusammen zu fassen und Dir einen Total-Bericht von unserer Residenz über diesen Zeitraum zu geben, der nur das Wichtigste und Interessanteste zur Sprache bringen soll. Ist dies geschehen, so werde ich vielleicht mit dem Monate Mai wieder das Tagebuch fortsetzen, da ich diese Form für die angemessenste halte, besonders bei Berichten aus einer Stadt, wo sich auch gewiß an jedem Tage Etwas in irgend einer Hinsicht Merkwürdiges ereignet. Höre also hiermit zuerst:

### A. Allgemeines.

Noch hat den Herzen der biedern Oesterreicher nichts eine tiefere Wunde geschlagen, als die lebensgefährliche Krankheit ihres geliebten Kaisers. Einer so allgemeinen und rührenden Trauer und Besorgniß weiß gewiß Niemand sich zu erinnern. Sie war auch gerecht und der Trauernden, so wie des Betrauertem würdig. Kaum hatte man die Gefahr vernommen, in welcher das Leben des Allgeliebten schwebte, so war die Unruhe, die Wehmuth, die Besorgniß auch auf allen Gesichtern zu lesen. Alles wallte strömend in die Gotteshäuser, um den Herren der Herrscher Bittgebete für die Genesung des Theuern zuzusenden. — Endlich nach mehreren Tagen der allgemeinen Angst besserte sich — Dank sei es nach Gott dem kaiserlichen Leibarzte Baron v. Stifft und dem zum Consilium gerufenen Arzte D. Staudenheimer — der Allgeliebte, und nun kannst Du Dir wohl denken, wie groß das Entzücken war. Allgemeine, die Lust erschütternde Vivatrufe auf dem Burgplaze, in den Theatern, an allen öffentlichen Orten, wo sich nur der Name des Kaisers, oder ein hindeutendes Wort auf seine Gefahr und Wiedergenesung vernehmen ließ, ein schallendes Jauchzen, wenn nur ein Ton von dem Volksliede erklang, Dankgebete in allen Kirchen, mit Jubel und wahrer Andacht gehalten, waren die Ausbrüche des allgemeinen Jubels. Mehrere Gedichte erschienen, deren Ertrag zum Besten wohlthätiger Anstalten von den Verfassern bestimmt wurde, und worunter jenes in österreichischer Mundart von J. F. Castelli verfaßt und „Der Bauer bei der Krankheit des Kaisers“ betitelt, den Preis davon trug.

[Die Fortsetzung folgt.]